

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Sängerkrieg in Tirol**

**Steub, Ludwig**

**Stuttgart, 1882**

XIV. Vom Ritten nach Innsbruck

noch Briefe von Dr. Schuler und meinem Freunde Eduard Fentsch in München, welche diesen Entschluß wieder änderten. Ersterer meldete nämlich, daß er selbst nach München gehen und daß ich in Innsbruck — der Ferien wegen — den ganzen Freundeskreis zerstoßen finden würde, während letzterer schrieb, daß er seine Abreise um zehn bis zwölf Tage verschieben müsse und daher das Stellidichlein, das zu Innsbruck in dieser Woche stattfinden sollte, nicht einhalten könne.

Eduard Fentsch, der 1815 in München geboren, war damals zwar amtlich nur Regierungsaccessist bei der Kammer der Finanzen daselbst, außerhalb der Schreibstube aber Dichter und Redner, später auch Vorstand der Münchener Liedertafel, ja Ehrenpräsident des bairischen Sängerbundes. Bekannt sind seine Maipredigten, die er als Frater Hilaris herausgegeben, die auch vor vier Jahren in fünfter Auflage bei Robert Oppenheim in Berlin erschienen sind. Dieser Freund war eine feine, liebenswürdige Natur und ist am 12. Februar 1877 als Regierungsdirektor in Augsburg gestorben.

#### XIV.

##### Vom Ritten nach Innsbruck.

Am 26. August um halb fünf Uhr Abends verließ aber auch ich den Selrainer, nahm von dem Kannele und den drei Jungen, die noch in Lengmoos zurückblieben, einen herzlichen Abschied und gieng bergab dem Eisackthale zu.

Dieser Steig führt, wie bekannt, bei Kolmann an

die Landstraße, auf welcher ich in wachsender Dämmerung fortschritt, bis ich unter Vollmondschein in Klausen einzog. Dort wurde im Köhl zugesprochen und ein guter Bekannter, Adjunkt Reibmaier, citirt, der später Landrichter in Castelrutt geworden und vor zwanzig Jahren daselbst gestorben ist.

Unterdessen hatte, und zwar am 11. August, die Postzeitung unter der Firma: †, Innsbruck, 15. Juli, „Sache der Jesuiten in Tirol“ wieder einen Brief gebracht, in welchem Beda Weber Alles, was er bisher gesagt, wiederholte und noch viel Neues dareingab. Besonders scharf fährt er diesmal die Liberalen an und spricht: „Ich verstehe darunter wenige Männer in Tirol ohne Einfluß, Anhänger des Katzenjammers,“ (diese Anspielung nahm Dr. Schuler als eine Jugenderinnerung für sich in Anspruch) „und unhegelscher Logik“ (diese Kaplan S. Ruf zu Hall), „Unterstützer von fremden Abenteurern, welche die Kost in Tirol durch günstige Recensionen in auswärtigen Blättern abverdienen“ (Dr. Streiter und Dr. L. Steub, welchem der Brieffschreiber die Herberge zu Baiersberg, die er selbst so oft genossen, nun einmal nicht vergönnen wollte, wobei übrigens zu bemerken, daß ich in den vierziger Jahren nie ein Wort über Dr. Streiters Werke geschrieben und erst neunzehn Jahre später, nämlich 1863, als Beda Weber schon gestorben war, die „Studien eines Tirolers,“ doch auch diese nicht panegyrisch angezeigt habe), „Brieffschreiber voll Eisenfresserei gegen die österreichische Censur“ (wohlverständliche Hinweisung auf seine eigene

hochloyale Zufriedenheit mit dieser\*), „deren Dasein auf Erden nur durch ihr ekelhaftes Selbstlob bemerkbar wird.“ (Sommer wieder der Verfasser der Poetischen Regungen!)

Man wird dieser Sprache eine gewisse rauhe Kraft nicht absprechen, aber doch meinen dürfen, daß „das Flüsterleben der reinsten Liebe, die Blutgeföhle heiligster Andacht“ und dergleichen auf den Mystiker von Meran noch nicht recht reinigend und verklärend gewirkt hatten.

An einem anderen Orte heißt es:

„Redner und Vertreter dieser Volksangelegenheit (der Einführung der Jesuiten) war der muthige Freiherr von Giovanelli in Bozen, trotz aller Anfeindung schlechter Gesellen, eine entschiedene Macht im Lande durch die Kraft seiner Ueberzeugung und die geistvolle Auffassung der katholischen Landesinteressen, die mit dem Leben und der

---

\* Wie wenig er selbst auf die österreichischen Censurvorschriften hielt, läßt sich daraus abnehmen, daß er ja seine Artikel an die Postzeitung auch einschickte, ohne sie vorher der Censurbehörde vorzulegen. Im Jahre 1846 hatte er mit dieser auch einen besondern Strauß. Er hatte nemlich seine Giovanna Maria dalla Croce bei G. J. Manz in Regensburg, also uncensirt und im Auslande herausgegeben und dies war in Wien kaum bemerkt worden, als auch schon eine „Note“ an das Gubernium erließ, bejagend: 1. man wundre sich über die freie Zirkulation eines Buches in Tirol, welches mit dem damnatur belegt und nur erga schedam (d. h. gegen schriftliches Versprechen, es nicht weiter zu verbreiten) bewilligt sei. 2. der Verfasser habe gegen das ausdrückliche Verbot der österreichischen Censurvorschriften das besagte Werk im Auslande in Druck gegeben, folglich seien die bestehenden Gesetze gegen ihn in Anwendung zu bringen.

Verfassung Tirols auf das innigste verflochten sind, dazu ehrwürdig durch lange Erfahrung und die vielen Opfer, welche er selbst und sein Haus dem Befreiungskampfe im Jahre 1809 gebracht.“

Ein Zufall sei übrigens jenen „Jugendretschern“ ganz unerwartet zu Hilfe gekommen, Albert Jägers Abendvortrag vom 8. März.

„Daß seine Vorlesung eine Sticherede auf die Jesuiten war, empfanden Freunde und Feinde der letzteren, die Einen durch ihre stillen Seufzer, die Anderen durch ihr Jubelgeschrei nur allzu bemerkbar. — — — Daher das ungemessene Beifallsgeheul der nächsten Umgebung des Vorlesers über den frischgewagten Klatschabhub aus den schmutzigen Blättern sogenannter Tirolergeschichte.“

„ — — — Indessen eilte Schuhmacher, das Haupt der Wagnerischen Verlagshandlung, den baierischen Einfall im Jahre 1703, verfaßt von P. Albert Jäger, druckfertig zu machen und die Gunst des Augenblickes zum vortheilhaften Verschleiß desselben zu benützen. Das Buch ist seit einigen Wochen in den Händen des Publikums, und Ludwig Steub, ein Baier von Geburt, jetzt Reisender in Tirol, hat es bereits auf Ersuchen im Tiroler Boten angepriesen. — — Der Verfasser liebt nicht weite Ausichten, er geht ins Detail dergestalt ein, daß die Geschichte selbst oft zur gemeinsten und fühlbarsten Klatscherei herabsinkt, ohne Spur eines höheren Zusammenhanges mit dem waltenden Geist der Weltgeschichte. Ueberall erscheint eine vorherrschende Liebe am Nase, das heißt

an Skandalen, und je kleinlicher und grundloser diese sind, desto inniger umfaßt sie die Darstellung.

Wir endigen unsern Bericht mit der Erklärung, daß wir allen in diesem Aufsatze berührten Personen fern stehen und uns eine Verdächtigung unserer Ueberzeugung in dieser Sache aus persönlichen Gründen nicht treffen kann. — —“

Unter solchen Umständen war es sehr ergötzlich, von Adjunkt Reibmaier zu hören, daß Beda Weber letzter Tage von Trostburg herabgekommen sei, mit ihm die obschwebenden Kriegskläufte beredet und sich über jenen (seinen) Artikel sehr indignirt gezeigt habe!!! Er habe namentlich die Rohheit desselben hervorgehoben und dabei geärkert, es thue ihm der Tiroler wegen leid, daß die achtbarsten Landesfinder und ein Ausländer, der bisher Niemand verletzt, in dieser Art besprochen worden. Uebrigens lasse er mich herzlich grüßen!

Andern Tags, in Brixen, besuchte ich zunächst meinen Freund, den Dr. Franz von Guggenberg, einen sehr gebildeten Mann, der sich mit Arzneiwissenschaft, Geschichte der Baukunde und rationaler Weinzucht beschäftigte, auch vor wie nachher manchmal Briefe mit mir wechselte. Er hatte mir ebenfalls einen Gruß von Beda Weber auszurichten, den ich mit entsprechenden Gefühlen aufnahm. Wir fanden uns des Abends wieder im Lesezimmer zusammen, wo auch Dr. J. Thaler erschien, der für schöne Literatur und Lektüre sehr werththätige Neigung bekannte und mir die Freundschaft, die damals begann, bis in

seine spätesten Tage bewahrt hat — eine sehr gefällige liebenswürdige Persönlichkeit und ein hochgeschätzter Arzt.\* Ferner war Lehrer Kögl vorhanden, der sich fleißig mit Geschichte und Landeskunde beschäftigte. Zu diesen kamen noch einige andere wohlwollende Herren. „Das Lesezimmer ist sehr gut eingerichtet und verdankt seinen lobenswerthen Bestand zunächst dem Adjunkten von Hellriegel, welcher von Schwaz hiehergekommen. Man berieth in meiner Anwesenheit verschiedene neue Anschaffungen, als „Blätter für literarische Unterhaltung,“ „Grenzboten“ und dergleichen. Nach diesem sagten mir die Herren, daß „die Sprachgrenzen in Tirol“ sehr gut gefallen und vielfältig angeregt hätten. Dadurch aufgemuntert, erbat ich mir die sogleich gegebene Erlaubniß, einen Vortrag über tirolische Ethnologie zu improvisiren.“ Dieser wurde sehr beifällig aufgenommen und war der erste schüchterne Vorläufer der Vorträge, welche ich sechsunddreißig Jahre später, nämlich im vorletzten Herbst, zu Meran, über denselben Gegenstand gehalten habe.

Des andern Mittags war ich mit Lehrer Kögl bei Herrn Dr. Franz von Guggenberg zu Tisch geladen. Der Hausherr selbst konnte leider nicht dabei sein, denn er war eben nach Klausen geholt worden, aber Frau von Guggenberg, eine geborne Gelmini von Salurn, zeigte sich recht anmuthig und wißig. Abends, als jener wieder

---

\* Auch dieser treue Freund ist um letzte Weihnachten tiefbetrauert dahingegangen.

zurückgekommen, giengen wir miteinander zu den Böhmen, die in einem Gasthause Musik machten. Seine Frau folgte uns bald und brachte ihre Nichte, Fräulein Pauline von Niccolini, mit, welche ein sehr schönes und liebenswürdiges Mädchen war.

Donnerstag, den 29. August, in der Frühe erschien der wackere Lehrer Kögl, um mich auf der Fortreise zu begleiten. Wir stiegen nach Elvas hinauf und dann in die tiefe Schlucht der Rienz hinunter, um auf der andern Seite einen ebenso steilen Steig wieder hinaanzuklettern. Dann standen wir vor den Pforten des alten Schlosses Rodenegg, das schon in den Tyrischen Reisen beschrieben ist.

Von Rodenegg giengs hinunter nach dem Flecken Mühlbach, der damals noch sehr wenig bot, jetzt aber durch Mühe und Fleiß des Herrn Roman Steger „zur Sonne“ unter den Sommerfrischorten des Landes eine sehr achtbare Stellung errungen hat. Von Mühlbach stiegen wir ins Walser-Thal, das ich früher nie betreten hatte. Enger, einförmiger Weg am stürzenden Bache aufwärts bis zum Walser-Bad. Dort fand sich der hochwürdige Herr Lorenz, der Hofkaplan des Bischofs Galura von Brigen (später und noch jetzt Domherr daselbst), der mich sehr freundlich begrüßte. „Er ist zu Ragall im vorarlbergischen Walserthale geboren und findet es sehr lobenswerth, daß ich mich mit Vorarlberg beschäftige.“ Nach einiger Erfrischung traten wir den Weg nach dem Dorfe an, das eine Stunde weiter drinnen liegt. Dort nahm Lehrer Kögl Abschied, um wieder heimzukehren, mit meinem

herzlichen Danke für seine anregende Begleitung. Der Hofkaplan aber führte mich ins Kuratenhaus, dessen Inhaber jedoch nicht daheim war. Dagegen kam uns ein junger Balsek Priester entgegen, dem der Bischof wegen seiner hervorragenden Auszeichnung provisorisch die Weihe und die Befugniß Messe zu lesen und zu predigen ertheilt hatte, nur unter dem Vorbehalte, daß er noch ein Jahr zu Brigen den Studien obliege. Der junge Presbyter\* war eine stille, seine Natur, deren anmuthige, unverlegene Ruhe mir sehr wohl gefiel. Wir setzten uns bald zum bescheidenen Abendbrot und plauderten. Der Herr Hofkaplan lud mich ein, wenn ich wieder nach Brigen käme, auch bei dem hochverehrten Bischof vorzusprechen und er wolle selbst mich aufführen. Die neuen Bewegungen, insbesondere der Jesuitenrummel, wurden ebenfalls besprochen, von allen drei Seiten mit gebührender Besonnenheit und Vorsicht.

Andern Morgens um fünf Uhr hinauf zum Foch, um ins Wippthal und nach Sterzing zu gelangen. Steiler Weg durch den Wald, lange Zeit gerade „überschi“.

Endlich auf dem Grate. Auf der andren Seite schnell hinunter über Schutt und Geröll, die Stubai'er Ferner in den Augen, bis endlich das Dorf Nizail erscheint

\* Das feine Priesterlein, Thomas Gatterer mit Namen, wandelt, wie ich durch freundliche Vermittlung erfahren, jetzt noch unter den Lebenden und weidet seine Schäflein zu Sexten im Pusterthale.

und damit wieder die schönste Landschaft, niedliche Häuser, üppige Obstbäume und fruchtbare Felder.

Immer hinunter und hinunter, bis ich zu Trenz in der berühmten Wallfahrtskirche ankam und rasten konnte. Dieses Gotteshaus hängt so voll Bilder, daß man sich stundenlang da auf- und unterhalten könnte, um Landes- trachten zu studiren.

Von Trenz auf die Landstraße; unter dem Schlosse Sprechenstein traf ich den Stellwagen und fuhr dann über den Brenner und die neue Schönbergsstraße nach Innsbruck, wo ich am 30. August wohlbehalten ankam.

## XV.

Innsbruck, Ambras, Patersberg.

Nach meiner Ankunft gieng ich zuerst zu Dr. Stotter, dem Naturforscher, der mich freundlichst empfing und in den Hofgarten führte, wo wir unsern Herrn von Kern, den trefflichen Gubernialrath, trafen. Er gab des Gastes wegen Sitz und Stimme an diesem Orte alsbald auf, um mit uns in den „Stern“ zu gehen, wo wir ein ver- schwiegenes Stübchen besetzten. Nunmehr reich flutende Erzählungen d. h. alle die kleinen Geschichtchen, welche die „Wirren“ in Innsbruck mittlerweile zur Folge gehabt, lauter niedliche Histörchen, von denen auf dem Ritten oder in Brigen oder im Walsertale nicht ein Wort zu hören gewesen.